



Informationen zum Naturschutzgebiet „Donauleiten von Passau bis Jochenstein“

Von Sebastian Zoder, Gebietsbetreuung

Vom Leben im Holz „Totholz“ ist nicht tot

Wälder stellen nicht nur ein wertvolles Stück Heimat, sondern auch einen sehr vielfältigen Lebensraum für viele Organismen dar. Vom Fichtenwald in den Hochlagen des Bayerischen Waldes bis zum Traubeneichenwald in den Donauleiten, jeder Waldtyp beherbergt ganz typische Tier-, Pflanzen- und Pilzarten. Ein ganz wichtiges Element in einem gesunden Wald stellt das sogenannte Totholz dar.

Aber so tot wie es der Name suggeriert ist dieses Totholz gar nicht. Schätzungen zufolge sind 20% - 25% aller weltweit im Wald lebenden Arten in irgendeiner Weise an das Vorhandensein von totem Holz gebunden. Dazu gehören viele Vögel, Fledermäuse, Käfer, Baumpilze, Flechten und Moose. Förster und Biologen unterscheiden zwischen stehendem und liegendem Totholz. Daneben gibt es aber noch zahlreiche andere Qualitäten wie das Holzvolumen (also die Dicke des Stammes oder Astes), den Zersetzungsgrad und die Holzart.

Mangelware Totholz?! Bis Anfang der 1990er Jahre waren Bayerns Wirtschaftswälder, die den überwiegenden Teil unserer Wälder ausmachen, fast frei von Totholz. Der Wald wurde „sauber“ ge-



Abbildung 1: Toter Buchenstumpf in den Donauleiten

halten. Seitdem hat sich aber langsam die allgemeine Erkenntnis durchgesetzt, dass totes Holz den Wald gesund erhält. Mittlerweile findet man, so die Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF), durchschnittlich 13 m³ Totholz pro Hektar in Wirtschaftswäldern. Dies ist aber immer noch vergleichsweise wenig (in Urwäldern sind es sogar 50 – 200 m³/ha!). Das verdeutlicht auch ein Blick auf die Roten Listen bedrohter Tierarten

Deutschlands – häufig sind dort holzbewohnende Tiere zu finden. Bei den Käfern sind dies 60%!

Aber fördert man durch das Liegenlassen von totem Holz nicht den Befall von lebenden Bäumen durch Schädlinge?

Nein, in der Regel ist das nicht der Fall. Dies gilt nur, wenn ohnehin schon ein massiver Schädlingsbefall vorliegt. Im Gegenteil, das Anreichern von Totholz im Wald hilft dem Wald in eine natürliche, sich selbst regulierende Dynamik zurückzufinden. Ein massiver Befall mit Schadorganismen ist unter solchen Umständen sehr selten. Meist kommt es ohnehin nur dann zu solch verheerenden Ereignissen, wenn Forstmonokulturen, insbesondere mit standortfremden Baum-

arten, angelegt werden. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Fichtenwälder in den tieferen Lagen Bayerns, da die Gemeine Fichte (*Picea abies*) eigentlich eine Baumart höherer Lagen (ab ca. 1000 m) ist. Geschwächt durch die milden klimatischen Bedingungen, ist sie im Tiefland anfälliger für Schädlinge.

Welchen Nutzen hat ein totholzreicher Wald für den Menschen? Ja, auch der Mensch profitiert von totem Holz im Wald. Amerikanische Wissenschaftler schätzen beispielsweise, dass ca. 10% des Kohlenstoffs in den Wäldern der USA gespeichert ist. Das bedeutet, je mehr Totholz sich in unseren Wäldern ansammeln darf, desto höher ist die Menge, die dort an dem klimabeeinflussenden Treibhausgas CO₂ gebunden werden kann. Außerdem kann Schädlingsbefall durch einen totholz- und zudem baumartenreichen Wirtschaftswald verhindert oder zumindest minimiert werden. Und nicht zuletzt ist ein Sonntagsspaziergang durch einen „urwaldartigen“ Buchenwald ein entdeckungsreiches und interessantes Erlebnis.

Die Wälder der bayerischen Donauleiten zwischen Passau und Jochenstein sind ein sehr gutes Beispiel für eine nachhaltige, naturverträgliche Waldbewirtschaftung durch die ansässigen Forstwirte. Vielerorts kann sich hier Totholz anreichern. Zudem gibt es im Gebiet über 30 Baumarten! Genau diese Faktoren bedingen eine hohe Artenvielfalt bei den holzbewohnenden Tieren, Pflanzen und Pilzen. Ein prominenter Vertreter ist der in Bayern mittlerweile sehr seltene Hirschkäfer (*Lucanus*

cervus), dessen Larve sich überwiegend vom Holz toter, weißfauler Eichen ernährt. Aber nicht nur Käfer, sondern auch andere Tiere nutzen den Wald



Abbildung 2: NSG-Besucherin mit Hirschkäfer

und das reiche Totholz- und Strukturangebot der Donauleiten. Schwarzspechte suchen Ameisen in von bestimmten Pilzen befallenen Bäumen, Fledermäuse verbringen den Tag hinter losen Rindenstücken und ziehen ihren Nachwuchs in Baumhöhlen auf. Auch Eulenvögel, wie der Waldkauz, nutzen die zahlreichen Strukturen zur Jungenaufzucht.

Was kann man tun, um unsere Wälder vielfältiger zu machen? Das „Internationale Jahr der Wälder 2011“ soll ein Bewusstsein für die Wichtigkeit unserer Wälder schaffen. Gesunde Wälder sollten, als ein wichtiger Teil unserer Heimat, bewahrt und gefördert werden.

Die Bayerischen Staatsforsten, beispielsweise, haben sich zur nachhaltigen Bewirtschaftung ihrer Wälder verpflichtet.

Ein gutes Beispiel hierfür ist der Neuburger Wald vor den Toren Passaus. Übrigens – im Privatwald kann ein naturverträglicheres Wirtschaften als „Waldumweltmaßnahme“ gefördert werden! Informationen hierzu gibt es beim Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten oder dem Landschaftspflegeverband.



Abbildung 3: Forstwirte bei der beschwerlichen Holzernnte in den Donauleiten

Die Gebietsbetreuung wird von der Europäischen Union sowie dem Bayerischen Naturschutzfonds kofinanziert.



ESF IN BAYERN

